

Peter Hutchings: Hammer and beyond: the British horror film

Manchester, New York: Manchester University Press 1993, 193 S., £ 10,99

Wenn man eingefleischte Horrorfans nach ihren Lieblingsfilmen fragt, verweisen sie in der Regel nicht auf "splatter movies", sondern auf die Filme aus den britischen Hammerstudios, in deren bekanntesten die legendär gewordenen Schauspieler Peter Cushing als "Baron Frankenstein" und Christopher Lee als "Graf Dracula" auftreten. Die Faszination, die von diesen hauptsächlich zwischen 1956 und 1964 gedrehten Genrefilmen ausgeht, teilt auch Peter Hutchings, in dessen kulturhistorischer Studie zum britischen Horrorfilm sie im Mittelpunkt stehen. Der überwiegend negativen Bewertung dieses Filmgenres in der britischen Filmkritik hält er entgegen, daß der Horrorfilm durchaus der ästhetischen Betrachtung und Analyse wert ist.

Anders als Andrew Tudor, der in seiner wichtigen soziologischen Analyse *Monsters and Mad Scientists. The cultural history of the horror movie* (1989) die typischen Genremerkmale und Erzählformen aller in Großbritannien gezeigten Horrorfilme in Verbindung zu den sich historisch wandelnden gesellschaftlichen Ängsten setzt, ist die chronologisch angelegte Studie von Hutchings an der Werkanalyse einzelner Filme orientiert, deren Motive und Themen er in einem zweiten Schritt vor dem Hintergrund sozialpsychologischer Entwicklungen in der britischen Gesellschaft analysiert.

Die Untersuchung der Filme, die von der Psychoanalyse und der von ihr beschriebenen familiären sowie psychosexuellen Konflikten stark geprägt ist, gibt einen Überblick über die wichtigsten britischen Horrorfilme und vermittelt mitunter interessante Einsichten. Den britischen Versionen von Dracula und Frankenstein sowie ihrer Entwicklung in den ihnen gewidmeten Filmzyklen ist ein ganzes Kapitel gewidmet. Weitere Kapitel beschäftigen sich mit den Horrorfilmen in den sechziger Jahren und mit dem "Familienhorror" der siebziger Jahre.

Bei seiner Analyse geht Hutchings so vor, daß er zum Beispiel in Filmen aus den siebziger Jahren die Darstellung von gestörtem Familienleben infolge einer geschwächten väterlichen Autorität darauf zurückführt, daß die Filmemacher damit auf gesellschaftliche Veränderungen in der Familienstruktur reagieren. Die Konzentration auf starke weibliche Figuren wie z.B. auf den lesbischen Vampir Carmilla in *The Vampire Lovers* (1970) ist für ihn ein Indiz für die Anerkennung der Möglichkeit einer neuen weiblichen Subjektivität, die im Zuge der Frauenbewegung auch gesellschaftlich zum Thema wurde.

Diese Beispiele machen deutlich, daß die Analysen Hutchings aus kultursoziologischer Sicht nur impressionistisch Bezüge zur gesellschaftlichen Realität herstellen und eher an der Oberfläche der Filme orientiert sind. So verzichtet der Autor darauf, für die einzelnen Epochen eine idealtypische Struktur des Horrorfilms herauszuarbeiten, die eigentlich die Voraussetzung für eine Analyse ist, wie sie Hutchings vorschwebt. Deshalb kann sein Buch lediglich als eine Sammlung von Filmkritiken gelesen werden, das seinen Zusammenhang vor allem durch die chronologische Behandlung der Filme gewinnt. Auch seinen Anspruch, das spezifisch Britische der Filme herauszuarbeiten, löst er meiner Ansicht nach nicht ein, wenn er auch demonstrieren kann, daß die Filme aus den Hammerstudios wegen ihrer stilistischen Einzigartigkeit nicht nur von Fans, sondern auch von Filmkritikern und vor allem von Filmwissenschaftlern ernsthaft analysiert werden sollten.

Rainer Winter (Aachen)